

**B.Z.-Kolumne  
für Donnerstag, den 1. Dezember 2016**

**Spendenaktion Brot für die Welt**

Wir Deutschen essen zu wenig Gemüse hat ein Gesundheitsreport der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (OECD) in diesen Tagen veröffentlicht. Sogar die Briten würden mehr Kartoffeln und Mohrrüben zu sich nehmen. Für unsere Eltern und Großeltern, die Hunger und Entbehrung erlebt haben, war es wichtig, dass ein Teller überhaupt gut gefüllt war. Vor 58 Jahren konnten sich die Berlinerinnen und Berliner noch gut daran erinnern, wie es war, als sie Hilfslieferungen mit Milchpulver aus Amerika über die Luftbrücke erhielten. Sie waren dankbar, dass ihnen geholfen wurde. Heute geben nicht nur die Berlinerinnen und Berliner, sondern Tausende in ganz Deutschland diese Dankbarkeit weiter. In den Kirchengemeinden werden seit 58 Jahren immer ab dem ersten Advent Spenden für „Brot für die Welt“ gesammelt. Traditionell liegen kleine braune Tütchen aus, in die die Spender ihre Gabe legen können. In diesem Jahr hat „Brot für die Welt“ die Menschen in den boomenden Megastädten, besonders auf der Südhalbkugel im Blick. „Satt ist nicht genug – Zukunft braucht gesunde Ernährung“ heißt die neue Spendenaktion. Bis 2050 werden zwei Drittel der Weltbevölkerung in Städten leben. Viele Menschen zieht es in die Städte, in der Hoffnung Arbeit zu finden. Oftmals endet der Traum im Slum. Mittel- und arbeitslos müssen sie sich irgendwie ernähren und sei es auf Müllhalden. Wer nicht gesund essen kann, wird krank. Kindern können sich nicht gut entwickeln. Für die Armen in vielen Ländern verkörpert die Hilfe von „Brot für die Welt“ die einzige Zuversicht und Lebenshoffnung. Mir liegt daran, dass wir bei all unserem Wohlstand und den schönen Adventstagen bei Stolle und Glühwein diejenigen nicht vergessen, die zu unseren Menschenbrüdern und Schwestern gehören. Ich lade Sie ein, informieren Sie sich über die großartige Arbeit von „Brot für die Welt“. Und wenn es Sie überzeugt, vielleicht helfen Sie mit, den Hunger zu bekämpfen.